



Die Geschichte eines hundertprozentigen Hochstaplers, der Erfolg an Erfolg reihte und darüber vergaß, daß er älter wurde. Das war sein Verhängnis.

# Ein Stück Expresßzug- Romantik

NOVELLE VON  
LUDWIG V. WOHL

**Adrian** Hoogstraaten hatte beschlossen, Venedig den Rücken zu kehren. Es war nichts los.

Im Excelsior nicht halb soviel Amerikaner wie sonst. Keine oder so gut wie keine Engländer.

Von dem halben Dutzend Polen, Ungarn und Italienern konnte man doch schließlich nicht leben.

Wenn Signora Bagnetti nicht dagewesen wäre, hätte er acht Tage früher den Staub, oder besser: den Sand, von den Füßen geschüttelt.

So gelang wenigstens diese eine Sache einigermaßen, achtzigtausend Lire waren besser als nichts, und Signora Bagnetti war viel zu glücklich verheiratet, als daß sie es riskieren konnte, Lärm zu schlagen.

Aber im ganzen war es eben doch eine entartete Welt.

Wenn man an die Vorkriegszeit dachte, Herrgott noch einmal — dieser Schmuck allein schon — die herrliche Schwierigkeit des Einfädelns des Sichkennenlernens — das waren Kämpfe gewesen — und Kämpfe, die sich lohnten.

Diese Zeit kam nicht wieder.

Die Welt war sachlich und unromantisch geworden; die echtsten Herzoginnen trugen ohne Bedenken und mit Wissen aller Leute falschen Schmuck, Dreckzeug aus Glas, pfundschwere Holzketten, wie die Sudanesinnen — pfui Teufel!

Die neunzackige Krone auf der Visitenkarte oder dem Zigarettenetui genügte, um jede Bekanntschaft zu machen, und schon der zweite,

mitunter sogar der erste Tag brachte die Entscheidung und den Sieg. Es war fast zu einfach — ein müheloses Abgrasen.

Und dann mußte es diesen albernen Krach in Wall Street geben, mit dem die allgemeine Weltmisere einsetzte — über Nacht förmlich wurden die Hotels leer, Leute, die sich gerade noch für zwanzig-, dreißigtausend Dollar Juwelen gekauft hatten, wußten nicht, wie sie die Hotelrechnung bezahlen sollten — tja!

Eine ganze Aufzucht von Amateuren wuchs da heran, Gigolos, Rennreiterchen, Schauspieler.

Alles junges, rosiges, möglichst ein bißchen mädchenhaftes Gesindel — das war, was heute verlangt wurde.

Niemand setzte bei denen etwas voraus — alle diese Vierzigerinnen und Fünfzigerinnen wußten vorher, daß sie betrogen wurden, sie ließen es einfach darauf ankommen, handelten ein paar Wochen geheucheltes Glück gegen die entsprechende Summe ein.

Es war eine entartete Welt. Es gab keinen Kampf mehr.

Die große Leistung — das Vortäuschen der wirklichen Persönlichkeit, in die man hineinschlüpfen mußte, um zu siegen — das Ritterliche sozusagen — entfiel.

Adrian Hoogstraaten betrachtete sich im Spiegel. Die Schläfen waren silbern, na ja! Neunundvierzig, mon vieux.

Aber noch immer saßen die Anzüge, als wäre man mit ihnen zur Welt gekommen, noch immer hatte man die Figur eines Zwanzigjährigen, die braunen Reiseschuhe wären